

Die Illustratorin und Exlibriskünstlerin Mathilde Ade

Von Dr. Hans Grobe

Bis in die jüngste Zeit herein wird die von 1922 bis zu ihrem Tod im Juni 1953¹ in Dachau wirkende Illustratorin und Exlibriskünstlerin Mathilde Ade hier kaum zur Kenntnis genommen, obwohl sie in Deutschland bekannter war und blieb als viele ihrer Dachauer Künstlerkollegen.² Die Gründe sind teils objektiver und teils persönlicher Art. Zu den objektiven Gründen zählt zum einen die Tatsache, daß Ade zwar Mitglied der Künstlervereinigung Dachau war, aber der Ort Dachau in ihren Werken nur höchst selten zur Darstellung gelangte;³ zum anderen feierte sie ihre künstlerischen Triumphe in ihrer ersten Lebenshälfte in München, nicht jedoch in ihren späteren Jahren in Dachau. Persönlich verlor sie den Anschluß an die Dachauer Künstler, weil sie in einem Dauerkonflikt mit ihrer im Künstlerort fest verwurzelten Schwester lebte, worauf noch eingegangen wird.

Mathilde Ade entstammte wohlhabenden alteingesessenen Familien in Kempten. Geboren wurde sie jedoch am 8. September 1877 in Ungarn, wo ihre Eltern für einige Jahre ein Gut gepachtet hatten. Nach der Trennung vom Vater zog die Mutter mit ihren drei Kindern nach München und nahm dort nach wenigen Jahren ihren jungen Freund, einen Jurastudenten, als »Zimmerherrn« auf und unterstützte ihn finanziell. Um dies nach außen zu rechtfertigen, wurde der Student als Verlobter der ältesten Tochter Mathilde ausgegeben, die somit schon als Kind bis zu ihrem 17. Lebensjahr in unfreiwilliger Brautschaft lebte und hierunter außerordentlich litt. Eher befreiend wirkte dann zunächst die auf Neigung beruhende Verlobung und spätere Vermählung ihrer um ein Jahr jüngeren Schwester Irene mit eben diesem jungen Mann, wenn es auch zu bösen Szenen zwischen der Mutter und allen Beteiligten kam.



Mathilde Ade: Der Maler.
Handkolorierte Radierung
aus der Münchner Zeit. »Der
verlorene Sohn« ist ein typisches
Kinderporträt der Ade.

Doch nach der befreienden Wirkung übte »der seltsame Familienroman«, wie Mathilde Ade in einem 1932 verfaßten persönlichen »Protokoll« schrieb, »auf mein Seelenleben eine nachhaltige Depression aus, die ebenso bestimmend für mein weiteres Leben wurde.«⁴ Es kann unterstellt werden, daß die angesprochenen Umstände einen speziellen Nährboden für ihre künstlerische Entwicklung darstellten.

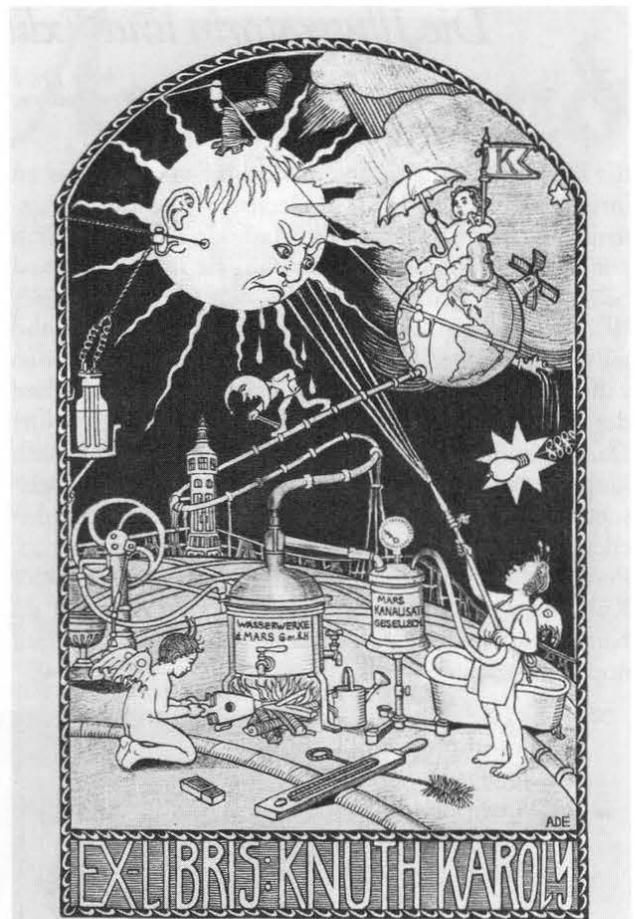
Ihre erste künstlerische Ausbildung erfuhr Mathilde Ade mit 15 Jahren in der Kunstgewerbeschule zu München. Schon nach einem Jahr wechselte sie zur »Damenakademie« von Friedrich Fehr, wurde aber auch von dem Illustrator Gerhard Unger unterrichtet. Bereits mit 17 Jahren wurde sie Mitarbeiterin der »Meggendorfer Blätter«. In einem Aufsatz zu ihrem 50. Geburtstag äußerte sich Professor Dr. G. Burckhardt in der »Donau-Zeitung« vom 8. September 1927 hierüber wie folgt: »Es liegt so viel künstlerische Eigenart, so viel echtes und tiefes Empfinden in ihrem ganzen Wesen, daß sie schon nach einem nicht langen Studium vermocht hat, sich auf eigene Füße zu stellen, eine eigene künstlerische Persönlichkeit zu sein.«

Die Jahre 1895 bis 1921 waren die fruchtbarste Periode in Mathilde Ades Schaffen. Sie lebte zuerst bei ihrer Mutter und dann wohl ab 1910 als Mitmieterin im Schloß Grünwald bei München.

Als farbenfrohe, humorvolle Schilderin der Gesellschaft und als Kinderzeichnerin mit reicher Märchen- und Burgenromantik machte sie sich schon bald über die »Meggendorfer Blätter« hinaus einen Namen, vor allem als Jugendstil-Illustratorin (und zum Teil auch Verfasserin) von Kinderbüchern, die hier nicht im einzelnen aufgezählt werden können. Fast penibel ausgeführte Darstellungen mit oft versponnenem oder phantastischem Hintergrund geben dem Auge und Geist des Betrachters ungewöhnlich reiche Nahrung. Hier werden nicht wenige Striche zum Erzählen des Notwendigen gezogen, sondern innere und äußere Landschaften genußvoll aufgebaut. Symbolik und auch Erotik bestimmen den Reiz vieler Blätter mit, entfalten eine



Mathilde Ade: *Belästigung*. Mischtechnik. Die Begegnung von nackter Frau und Insekten stellt ein häufiges Thema der Künstlerin dar, vor allem in Kinderbüchern vor 1914.



Mathilde Ade: *Exlibris für Knuth Karoly*: Radierung, etwa 1918 in Grünwald entstanden.

suggestive Wirkung. Dem Jugendstil entsprechend wirken ihre Arbeiten auch noch in späterer Zeit ausgesprochen dekorativ. Architektonische und florale Elemente binden Sinnzusammenhänge und gleichnishafte Deutungen in harmonische, ästhetisch ansprechende Rahmen ein. Dem Erzähltrieb der Künstlerin entsprach die Einbeziehung einzelner deutender Worte in das Bildgeschehen.

Einen besonderen Namen erwarb sich Mathilde Ade als Exlibriskünstlerin. Speziell in Osteuropa wie etwa dem der Künstlerin persönlich nahestehenden Ungarn wurden diese graphischen Buchzeichen allgemein sehr geschätzt und bildeten eine eigenständige Art von angewandter Kunst.⁵ Zunächst dem Jugendstil verhaftet, zeichnen sich auch die Exlibris Ades bis Anfang der dreißiger Jahre durch viel Phantasie, Humor und Genauigkeit aus. Sie besitzen einen hohen dekorativen Reiz bei unterschiedlichen Radiertechniken und Farbgebungen. Es finden sich darunter auch entzückende kleinformatige Landschaftsradiierungen. Die Exlibris Ades wurden in vielen Kunstzeitschriften abgebildet.⁶ Bekannte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, weit über Bayern, ja Deutschland hinaus, gaben der Künstlerin den Auftrag, ein Exlibris für sie zu gestalten, wie zum Beispiel der Naturforscher Professor Ernst Haeckel aus Jena.

Nach dem Ersten Weltkrieg endete eine platonische Verlobungsgeschichte in Passau schlecht und machte Mathilde Ade seelisch zu schaffen. Als die Familie dann ihr Vermögen in der Weltwirtschaftskrise verlor, mußte die Künstlerin in schwerer Zeit plötzlich auf eigenen Beinen stehen. 1922 zog sie nach Dachau, wo ihre inzwischen verwitwete Schwester Irene in guten Verhältnissen lebte, und zwar zuerst in die Hermann-Stockmann-Straße, dann in den Himmelreichweg und schließlich seit etwa 1930 in die August-Pfaltz-Straße. (Das Haus existiert nicht mehr.) Sie hoffte in Dachau auf künstlerische Befruchtung und auf Familienanschluß bei ihrer Schwester. Beide Hoffnungen gingen jedoch nicht in Erfüllung.

Für eine Illustratorin wie »die Ade«, wie sie in Dachau ganz allgemein genannt wurde, bot die Dachauer Künstlerschaft keine weiterführenden Anregungen. Versuche, nun auch malerisch tätig zu werden, verliefen nicht sehr erfolgreich. Als Malerin konnte die Graphikerin nicht konkurrieren, obschon sie einige Aufträge erhielt und im »Prälatenstübl« der Klosterbrauerei zu Niederalteich sogar Wandmalereien schuf, die manchem gefielen. So verlegte sie sich vermehrt auf das Dichten humorvoller, doch nicht besonders anspruchsvoller Verse. Sie schrieb auch lustige Geschichten, etwa für den »Dachauer Volksboten«, sowie Liedertexte. Die Graphiken aus ihrer Dachauer Zeit sind zwar technisch noch immer hervorragend, lassen aber die Originalität und damit den besonderen Reiz ihrer frühen, dem

Jugendstil nahestehenden Werke vermissen. Große Auftraggeber ließen sich in dieser wirtschaftlich schweren Zeit ohnehin kaum finden. Den Schritt zur Moderne tat die Künstlerin nicht.

Die Dachauer Jahre von Mathilde Ade wurden von persönlicher Tragik überschattet. Seit 1922 verlangte die Künstlerin von Jahr zu Jahr nachdrücklicher von ihrer wohlhabenden Schwester materielle Unterstützung, auch zur Anstellung einer häuslichen Hilfe zur Erleichterung der Berufsarbeit, obwohl sie sich auf ihre künstlerische Tätigkeit sonst nie etwas zugute hielt, sondern bescheiden und zunehmend eigenbrötlerisch für sich arbeitete. Als die Schwester immer unwirscher reagierte, stellte die empörte Mathilde ihre Schwester öffentlich bloß, worauf hier nicht näher eingegangen werden soll. 1932 kam es zum endgültigen Bruch zwischen den Schwestern. Mathilde zog sich von der »feinen Gesellschaft«, in der ihre Schwester eine gewisse Rolle spielte, zurück.

Gleichwohl lebte sie keineswegs isoliert. Bei einfachen Leuten war sie trotz ihrer Eigenwilligkeit bekannt und beliebt; zahlreiche Anekdoten rankten sich um sie. Ihr Dachauer Atelier, bevölkert von so vielen Fabelwesen und seiner im Alter zunehmend schrullig werdenden Herrscherin, zog Kinder und Jugendliche an. Sie halfen ihr, wie die Ade auf einem hinterlassenen Zettel bekundete, »mit frohgemuter Gefälligkeit und Dienstbeflissenheit . . ., wenn die Rangens gerade ihren guten Tag hatten.« Wenn nicht, litt sie unter ihnen: »Wenn die



Mathilde Ade: Die Poetin. Der handkolorierte Druck aus der frühen Schaffensperiode zeigt von der Künstlerin häufig abgewandelte Allegorien: die Hingebung, die Furcht, die Bosheit, kombiniert mit »Frühlingssehnsucht«.



Gschicht so fort geht, zieh i aus dem Haus, und mach ne Lausbuben-Bewahrnastalt draus!«

Zum besonderen Verhältnis der Ade zu Kindern, das schon in frühesten Illustrationen seinen Niederschlag fand, schrieb der Essayist Arthur Roessler⁷ in der Einführung zu einem ihrer Bücher: »... Köstlich sind auch die Bilder der Künstlerin aus der Kinderstube. Die Kinder sind nicht die bösen Rangen Max und Moritz . . ., sie sind ihr die unbewußten Richter ihrer in Eitelkeit befangenen Eltern . . . Sie hat eben Humor, und der Humorist hat Gemüt.« Über die »Kinderliebe« des Dritten Reiches mokierte sich Mathilde Ade in einer allerdings nicht veröffentlichten Abhandlung: »In unserer kinderlieben Zeit, in der man in jedem reinrassigen Baby ein ehrfurchtgebietendes Nationalgut erblickt, . . .«

»Künstlerdachau« aber verdrängte die über Dachau hinaus bekannt gewordene Illustratorin und Exlibris-künstlerin so weit aus dem Gedächtnis, daß sogar in den neuesten Dachauer Kunstbänden, soweit der Name Mathilde Ade überhaupt auftaucht, ihr Sterbejahr mit 1954 falsch angegeben ist.⁸ Es wäre an der Zeit, der Jugendstilkünstlerin Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Anmerkungen

¹ Da Mathilde Ade unterwegs auf einer Reise starb und der Todesort unbekannt ist, ließ sich das genaue Sterbedatum noch nicht ermitteln.

² Die jüngste und ausführlichste Literaturangabe zu Mathilde Ade findet sich in K. G. Sauer: Allgemeines Künstlerlexikon 1 (1992) 366.

³ In Josef Reitmeier: Dachau/Ansichten und Zeugnisse aus zwölf Jahrhunderten – Der andere Teil. Dachau 1979. S. 266 ist ein Altdachauer Hochzeitspaar (um 1930) abgebildet. Weitere Werke von Ade finden sich auch in den späteren Büchern Reitmeiers über die Dachauer Künstler nicht.

⁴ S. 4 des nichtveröffentlichten, aber in Kopie mehreren Dachauer Bekannten ausgehändigten »Protokolls«.

⁵ Es gibt zahlreiche osteuropäische Publikationen und Zeitschriften aus den Vorkriegsjahren, die speziell den Exlibris gewidmet sind.

⁶ Vor allem in der Zeitschrift Exlibris in den Jahren 1902 bis 1916. Nähere Angaben bei Sauer, siehe Anmerkung 2.

⁷ Arthur Roessler ist den Dachauern namentlich bekannt geworden durch sein Buch Neu-Dachau. Bielefeld und Leipzig 1905.

⁸ Ein Nachruf auf Mathilde Ade findet sich in der Zeitschrift der Deutschen Exlibrisgesellschaft Exlibriskunst und Gebrauchsgraphik (1953) 105.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Hans Grobe, Innere Wiener Straße 4, 81667 München

Liebe Leser!

Wie Sie wissen, garantieren die den Verlag des »Amperland« tragenden sechs Gebietskörperschaften, die Städte und Landkreise Freising, Dachau und Fürstentfeldbruck, nur die Finanzierung von 40 Textseiten pro Quartalsheft. Die für vielgestaltige Ausgaben erforderlichen Hefterweiterungen müssen durch Spenden finanziert werden. Bitte unterstützen Sie unsere ehrenamtliche und gemeinnützige Arbeit! Überweisungen erbitten wir mit dem Vermerk »Spende für Hefterweiterung« auf das Konto der Zeitschrift Amperland bei der Sparkasse Dachau, Nr. 50 501 170, BLZ 700 515 40. Sie erhalten sodann eine Spendenbescheinigung für das Finanzamt.